

Letzte Telegramme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und machte mir's oft recht bang,
Wie's wohl in Luzern wird werden
Beim letzten Waffengang.

Nun ist es ja flott gegangen,
Dem Freisinn ein kräftig: Glück auf!
Daß die richtige Farbe leuchte
Gegen Schwarz und Rot — voraus.

Es wollten sich Nebel lagern
Ueber der Leuchtenstadt Stern;
Nun ist's wieder Heller geworden
Im wunderschönen Luzern.

Giuseppe Dugnale's Brief.

(An seine Braut in Herisau.)

Carissima mia Amalia!

Viel lang ist statò sit mine letzte lettera, perchè era stato in grosse Villa für sei mesi mit villi Fensterli und kleine Gitterli, af-
finchè Niemer eim 's Leid tut qualche cosa. Iste fini casa mit molti
camerè für Manne und Wiber, aber nit ciascuno komme da ine, oha!
muess eine vill speditezza chönnna mit dem stiletto, senza di
ciò channer lang warte!

Also anni machet Streik colla società degl'operai in Zurigo
letzte meso di Majo, und abbiamo bevuto villi becherli Birra d'Hür-
limano. Arrivano qualche fremdi fozzoli tedeschi singandi. Has-
sono molto wenn Singa tedeschi Vaterland, mags ruhig sein und
zeiga ihna vantaggio' zum stechare. Wenn eina ca guet manipu-
lare mit stiletto wird er schickt inna citta, sind villi in Helvetia und
tedeschi Landi, par esempio: Lindenau, Erlau, Brunau, Eglisau,
Aarau, Felsenau, Hellsau, Brigittenau, Selnau.

Bini in letzta città si, isch molto schattigo und cüela, venn
Sunna brenna in state und bis comma in autunno bini scho lango
wieder dussa! Kanni an sei Orti lavorare für neu Baute und ver-
diena molti lira für uno schöne presente für ti! Willo schaffa no
qualche settimane fino à chè mache freddo. Iste nachhero chinder-
liecht andare in Selnau, wo mache molto caldo in questa camera
und vill guet mangiare und bevere. Tummi camerate sono partito
vor inverno, essi sarebbéro stati vill guet in Selnau fino à chè pri-
mavera, wo ich tich hoffe zu sehen und abbracciare, il tuo amico
Pugnale Giuseppe.

Patriotisches Kosakenlied.

Rufft du mein großer Zar, weih' ich dir Haut und Haar als dein Kosak.
Luftig ins Volk hinein soll da gefeuert sein
Nieder mit Groß und Klein, dem Lumpenpack!

Was dich, o Kaiser grämt: Japan hat unverkämmt frech sich gezeigt.
Aber wir machen's gut, löschen in frommer Wut
Rache mit Bürgerblut, und dein Ruhm steigt.

Machst du das Zuchthaus leer, größer wird so das Heer, was zu uns paßt.
Schelmen sind ja bekannt, Mörder mit uns verwandt,
Haben geraubt, gebrannt, lachend gelpaßt.

Er sieht halt frühlich gern, das ist des Pudels Kern: Jüdische Not,
Haut blind der Böbel drein, hilft er mit Branntwein,
Kann selber ruhig sein, Sieg ohne Tod!

Was Väterchen verspricht, hält er natürlich nicht;
Wär' ein Narr ja! Heil dir Frau Russia,
Hast noch der Söhne da, wie sie der Teufel sah
Mit Großmama!

„Warum“

fragt uns einer vom Dorfe (man merk's!) „wenn den Herren Großstädtern
das Fleisch zu teuer wird, holen es sich ihre Madams vom Fleischer
nicht mehr selbst? Können sie es sich nicht an ihren zarten Fingern
abzählen, daß die Metzgergesellen auch nicht umsonst lausen oder
gar die Fleischwagen fahren? Müßten sie erst Andere für sich abhegen
lassen, damit sie nur freie Zeit für einen nobeln Spaziergang er-
übrigen? Wenn die abgestudierten Damen schon frische Luft schnappen
müssen, sind sie nicht mehr so geschmeid wie ihre Mütter, die durch
ihre Einkaufsgänge das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden
wußten?“

Er meint, Er sei gemeint.

Da das Heil Rußlands jetzt auch in einer „Dezentralisierung“
in einer Zerlegung in ein russisches „Königreich Polen“, „Großfürstentum
Finnland“ u. s. w. erblickt wird, soll unser feindsüchtiger und opferwilliger
Kantönlicheit bereits russische Sprachstudien treiben. — Pascholl!

Herbstabendstimmung.

Herbstesfonne ging zur Rüste, traumes still liegt Busch und Nied;
Durch des Waldes Blätterwüste trübes Tobesahnen zieht.
Dinter jenen hohen Fichten schwand des Tages letzter Schein;
In die Alpentäler schichten leis sich Abendfichten ein.
Schweigen rings auf weiter Halde — durch die regenseuchte Au'
Jetert laut nur meine Alte mit der jungen Nachbarsfrau. . .

Zwä G'sätzli.

Anerkennig sät Martini
Schuldäbürl, lueg do bini.
Dnd der Zeisherr loset grad wie
'hündervör.
Deh-i nöd scho chlöpft a dä Stubäör.

Säb „Herein!“ ist schult vöörig,
Chlopfe möcht-i freye g'hörig,
Aber nöd so listig a dä Stubetör
Lieber grad dä Zeisabchluper denn
dävör.

Impression.

Er ist zwar kein Freund der modernen Kunstrichtungen —
aber mit seinem „Bild“ von der „vollen Compottschüssel für die Arbeiter“
hat er das Feld seiner Sozialpolitik durchaus — impressionistisch
gemalt! . . .

Doppelt genäht.

Ein Narr fragt viel, worauf kein Weiser antwortet, und eine Närrin
antworte viel, wo nicht einmal ein Narr gefragt hat.

Letzte Telegramme.

Christiania. Sollte der Prinz von Dänemark die norwegische
Krone ablehnen, so will sich das Stortjing an Nikolaus II. wenden, falls
derselbe dann noch ganz ist.

Konstantinopel. Durch die Indiskretion eines hohen Beamten
ist es publik geworden, daß der Sultan vor wenigen Tagen von seinem
Spezi in Berlin einen Brief bekommen, worin er wegen der Flotten-
demonstration der Großmächte beruhigt wird, da dieselbe eines der ge-
bräuchlichen diplomatischen Gaggelarimandöber sei; nachher könne er wieder
machen was er wolle.

Petersburg. Nach den neuesten Depeschen aus den Provinzen ver-
ließ der gestrige Tag ruhig. In Odessa wurden bloß 4000 Juden mehr oder
weniger getötet; in Tiflis massakrierte die Polizei einige hundert armenische
Frauen und Kinder; ebenso wurden in Charkow nur 1500 und in Kiew
kaum 2100 Juden beerdigt. Sonst bieten die Straßen und Plätze den ge-
wohnten Anblick.



Frau Stadtrichter: „Was gahst, Herr
Feusi? Sie wärd's streng gha ha über
dä Martini mit Zeis ineh?“

Herr Feusi: „Mached Sie lä schlecht Wiß,
Frä Stadtrichter, mer ist nach dene schlechte
Zite froh, daß mer fälber wieder cha
zesse. Sit mer d'Wohnige wieder cha ver-
miete.“

Frau Stadtrichter: „Eben, aber dere
Verrlichkeit sett meini scho es End gmacht
werde, es ist ja scho ä Volksverjam-
lig ght im Chreiß 3 wege dr Wohnigs-
not.“

Herr Feusi: „Es ist ebig eige wie scho
„Dülpio“ grüest wirt, bivors nu brennt. Warum händ's da lei
Wohnigsnotverjamlig abghalte vor feus, sächs Jahre, wo ganz
Quartier leer gstande sind?“

Frau Stadtrichter: „Ja da wär's allweg ehner am Platz ght, dä Bäte
g'helfe, weder ieh scho es Gjämer azstimme, wo d'Qußbühner nanig-
amol die alte Zeis schulden abpercht händ vu dä letzte schlechte
Jahre her.“

Herr Feusi: „Ja ja Frä Stadtrichter, wenn Sie 's nu wühtid wie
guet daß da die Qußbesther gschlaffe händ. Da händ 's dä bräust
Ma, wo sie ehrlt erworbene Rappen in es Quß iegstedt hät, um
Dab und Guet bracht, will er nüd amal ä so vill Zeis übercho hät,
daß er hät chönne dr erst Brief verzeise.“

Frau Stadtrichter: „Wowohl, mit kanned au ä paar ä därtig arm
Zumpel.“

Herr Feusi: „Was f' azahlt gha händ, ist futsch ght und für die
zweite Brief händ f' müße ums tustigotts wille gan ahalte
Da sind aber die „soziale Heiländ“ mit und breit niene ume
ggt oder dann händ f' gleit: „Gschicht ehne recht, dene dumme Hagle.“

Frau Stadtrichter: „Aber Herr Feusi.“

Herr Feusi: „Und isches nüd interessant: Die, wo d' Däser macht
mänd allwilt meh Boh oder streikt, wenn d' Däser halbe dobe
sind, daß f' am Schade stöhd ä halb's Jahr lang, und wenn f'
fertig sind und f' drin wohnid, so wend f' lä Zeis gä.“